

## Humor und Wissensvermittlung gehören zusammen

*Sind Humor und Unterricht tatsächlich unvereinbare Gegensätze oder können nicht vielmehr Schülerinnen und Schüler genauso wie Lehrerinnen und Lehrer vom Humor im Unterricht profitieren?*

**Dr. Jörgen Schulze-Krüdener, Erziehungswissenschaftler, Universität Trier**

Was wäre unser Leben ohne Humor, der uns täglich und allgegenwärtig als komischer Werbegag, lustiger T-Shirt-Aufdruck, witziger Auto-Aufkleber, in den unterschiedlichsten TV-Comedy-Formaten oder dem Kassenschlager «Fack Ju Göthe», in dem ein Lacher den nächsten ablöst, begegnet! Humor bedeutet umgangssprachlich die Fähigkeit und Bereitschaft, über einen Blick für das Komische zu verfügen, auf gewisse Dinge heiter und gelassen zu reagieren und wird mit Freude oder Lachen verbunden. Humor scheint ein Thema zu sein, das viele dazu animiert «geflügelte Worte» zum Besten zu geben, etwa: «Humor ist der Knopf, der verhindert, dass uns der Kragen platzt» (Joachim Ringelnatz) «Der Humor nimmt die Welt hin, wie sie ist, sucht sie nicht zu verbessern und zu belehren, sondern mit Weisheit zu ertragen» (Charles Dickens) «Wer lachen kann, wo er hätte heulen können, bekommt wieder Lust zum Leben» (Werner Finck) oder auch «Humor sollte immer dabei sein - auch bei Problemen» (Helge Schneider).

Wie sieht es am Horizont solcher Weisheiten mit Humor im Unterricht aus? Hilft - wie von Gert Lohmann (2013, 110) behauptet - der Humor

- als »Schmiermittel« und »sozialer Kitt« auf der Beziehungsebene?
- als »Spaß am Lernen« auf der Lehr-Lern-Ebene?
- als »Reduzierung des Langeweile-Störpotenziales« auf der Managementebene?

... oder gilt nicht vielmehr die Formel «Humor versus Ernsthaftigkeit im Unterricht», wie sie sich in der folgenden Aussage eines Lehrers ausdrückt: «Humor hat etwas mit Witz, Leichtigkeit, Komödie und Spaß zu tun, das gehört aber nicht zur Erziehung - und schon gar nicht in das Klassenzimmer» (Kassner 2002, S. 45). Ähnliches ist prominent bereits in Heinrich Manns «Professor Unrat oder Das Ende des Tyrannen» (1981, S. 14f.) zu lesen:

«Was in der Schule vorging, hatte für Unrat Ernst und Wirklichkeit des Lebens. Trägheit kam der Verderblichkeit eines unnützen Bürgers gleich, Unachtsamkeit und Lachen waren Widerstand gegen die Staatsgewalt, eine Knallerbse leitete Revolution ein, versuchter Betrug enteehrte für alle Zukunft.»

Sind Humor und Unterricht tatsächlich unvereinbare Gegensätze oder können nicht vielmehr Schülerinnen und Schüler genauso wie Lehrerinnen und Lehrer vom Humor im Unterricht profitieren? Gehört Humor also ins Klassenzimmer, auf den Lehrplan und damit auch in die Lehrerbildung? Ist Humor im Unterricht wirklich ein Must-to-Have oder vielleicht nicht doch eher ein Nice-to-Have?

## **Humor kann vieles sein und ist für jede/jeden wieder etwas anderes**

Humor ist ein im allgemeinen und auch im wissenschaftlichen Sprachgebrauch unscharf und uneinheitlich verwendeter Begriff. Dies liegt vielleicht auch darin mitbegründet, dass *«Humor ist, was man nicht hat, sobald man ihn definiert»* (Rudolf Presber). Was aber ist Humor und warum lachen wir? Die Begriffe und Vorstellungen, die mit Humor verbunden sind, sind vielfältig. Im allgemeinsten Sinne lässt sich jedoch festhalten: *«Wir sehen Humor als jede durch eine Handlung, durch Sprechen, durch Schreiben, durch Bilder oder durch Musik übertragene Botschaft, die darauf abzielt, ein Lächeln oder ein Lachen hervorzurufen»* (Bremmer/ Roodenburg 1999, S. 9). Lachen wird aber nicht einzig durch bewusst eingesetzten Humor hervorgerufen, sondern Lachen ist zunächst einmal eine anthropologische Konstante und somit eine zentrale menschliche Fähigkeit: *«Das menschliche Leben, wo immer es gelebt wird, lässt Raum für Erholung und Lachen. ... Lachen und Spielen gehören häufig zu den tiefsten und auch ersten Momenten unseres gegenseitigen Erkennens»* (Nussbaum 1999, S. 195). Neben dieser Freude am Spiel (mit freien Möglichkeiten) gibt es auch *«verlegenes Lachen, unterwürfiges Lächeln, gequältes oder hämisches Lachen und sogar Lachen als Ausdruck epileptischer Anfälle»* (Wild 2012, S. 4).

Anders gesagt: Lachen kann unter anderem dem Gefühl der Überlegenheit entspringen, eine kompensatorische, entspannende und letztlich entspannende Funktion haben, aber auch aggressiv, unfreundlich, verletzend sein, Ausdruck von Widerstand sein sowie (für andere) lästig sein. Des Weiteren ist zu beachten, dass Humor nicht nur viel mit Macht(spiel) und Geschlechterrollen zu tun hat (vgl. Kotthoff 1996), sondern zudem in den *«unterschiedlichen Lebensphasen unterschiedlich verstanden, erzeugt und verwendet (wird). Bei jüngeren Menschen scheint er eher soziale Funktionen zu erfüllen, während bei älteren der Stressbewältigungsaspekt immer mehr in den Vordergrund rückt. Dabei wird die Funktion und Verwendung des Humors wesentlich von den jeweiligen kognitiven Fähigkeiten beeinflusst»* (Falkenberg 2010, 29). Hinzu kommt, dass sich die Humor-Interaktionen von Jungen und Mädchen unterscheiden:

*«Danach favorisieren Jungen Humor vornehmlich in gegenseitigen Beziehungen, während Mädchen in nicht genannten und Kontrastbeziehungen durch Humor Kontakt anzubahnen versuchen. Dabei bevorzugen sie Necken und Streiche, Jungen dagegen Witzeln und Quatsch. Humor erfüllt damit in Jungen- oder Mädchen-Interaktionen unterschiedliche Funktionen. Jungen ziehen in ihren Freundschaften offenkundig widersetzlichen Humor, Mädchen hingegen koordinativ-stimmige Gespräche vor. Während Humor zwischen Mädchen durch Uneinfulnessamkeiten Probleme schafft, verübeln Jungen einander häufiger Selbstdarstellung.»* (Bönsch-Kauke 2003, S. 272f.).

Welchen Formen von Humor lassen sich unterscheiden? Humor kann (erstens) als eine persönliche, menschliche Haltung oder Grundeinstellung verstanden werden. Mit einem humorvollen Umgang gehen auch Optimismus, Gelassenheit und Toleranz einher, die für das pädagogische, unterrichtliche Handeln wichtig und hilfreich sind. Humor als Wortfeld (für Witz, Komik, Heiterkeit, Ironie, Satire, Sarkasmus, Zynismus, fröhliche Einstellung zum Leben) und damit mitsamt seinen Einsatzmöglichkeiten von humorvoller Zuspitzung, Irritation über Provokation bis hin zur Übertreibung ist eine positive Grundeinstellung, die als Gegengewicht, Perspektiven- bzw. Paradigmenwechsel oder gewisse Distanzierung zu den diversen Herausforderungen, Belastungen, Problemen und Krisen im Lebenslauf, beruflicher Praxis etc. fungieren kann. Insofern ist die von Julius Bierbaum bereits 1909 in seinen *«Yankeeoodle-Fahrt und andere Reisegeschichten»* (1984, S. 124) vorgelegte

Definition «*Humor ist, wenn man trotzdem lacht*», kennzeichnend für ein Verständnis von Humor als Haltung.

Neben der humorvollen Haltung ist *zweitens* Humor als Technik beziehungsweise als Kunst der Unterhaltung in der pädagogischen Beziehungsarbeit bedeutsam: Humor, humorvolle Interventionen oder ggfs. unerwartete Umdeutungen dienen nicht einzig dazu, beim Gegenüber eine kurzfristige Heiterkeit auszulösen, sondern Humortechniken werden bewusst und gezielt eingesetzt, damit andere durch die Erleichterung darüber, etwa Normen oder Zwängen entfliehen zu können, oder auch durch das überraschende Zusammentreffen zweier nicht zueinanderpassender Gegebenheiten, zum Lachen und in einen Zustand der Erheiterung gebracht werden. (vgl. Effinger 2008, S. 32ff.)

Fassen wir zusammen: Wohlwollender, nicht abwertender Humor lebt von Mehrdeutigkeiten, Widersprüchen oder auch dem Unerwarteten. Durch den Humor lassen sich Tabus brechen und Grenzen überschreiten, aber auch Probleme und Krisen relativieren und akzeptieren (nach dem Motto: «*Verschwende nie eine Krise. Sie gibt uns die Gelegenheit, Großes zu tun*» [Winston Churchill]). Das Lachen und auch das Lächeln selbst sind physiologische Ausdruckshandlungen, die aber nicht immer was mit Humor als Haltung oder Humor als Unterhaltung zu tun haben müssen, sondern auch ohne erkennbaren Anlass, durch Kitzeln oder durch die Freisetzung von Glückshormonen, aber auch durch Suchtmittel, hervorgerufen werden können.

Grundsätzlich kann Humor Veränderungen herbeiführen oder zumindest den Weg für diese ebnen, wobei aber generell mit Wertschätzung und Respekt vor den sozialen und kulturellen Verständnis- und Handlungsmustern des Gegenübers zu agieren ist. Weitgehende Übereinstimmung besteht darin, dass

- Humor (und das Lachen) als soziale Interaktionen kulturhistorisch bedingt sind
- jeder Mensch humorvoll sein kann, aber nicht jede/jeder findet, nutzt oder inszeniert ihn
- nicht alles ist für jede und jeden zum Lachen geeignet
- der Humor geschlechtsspezifisch wie auch stimmungs- und situationsabhängig ist und
- nicht jedes Lachen Ausdruck von Humor als Haltung und/oder Unterhaltung ist (vgl. Effinger 2008, S. 35; Siebert 2012, S. 17).

### **Plädoyer für humorvolle Lehrerinnen und Lehrer**

Lehrerinnen und Lehrer sind in der Vergangenheit wiederholt Zielscheibe öffentlicher Nicht-Wertschätzung und von Vorurteilen geworden, und mittlerweile liegt anhand der Rekonstruktion der Lehrerschelte sogar eine lesenswerte «Leidensgeschichte einer Profession» (so der Buchtitel von Gustav Keller 2013) vor. Nicht nur Realitätsferne, Langweiligkeit, Besserwisseri etc. wurde (bzw. wird) den Lehrerinnen und Lehrern häufig unterstellt, sondern auch Humorlosigkeit attestiert: Aus «vielen Erinnerungen und Aussagen über Kindheit und Schulzeit mag man entnehmen, dass Kinder die Humorlosigkeit ihrer Erzieher oft nur ertragen, weil sie über entsprechende Abwehrstrategien verfügen wie Maskerade, Streiche, Ulk und Blödelei. Die vielfältige Kritik an der Humorlosigkeit von Erziehern weist darauf hin, dass von Erziehungspersonen in besonderem Maße die Grundhaltung des Humors erwartet wird, und dass diese Erwartung nur allzu oft enttäuscht wird» (Popp 1983, S. 138f.).

Werden Schülerinnen und Schüler danach befragt, welche Lehrerinnen und Lehrer sie sich wünschen, so gehört zum Wunschbild, dass diese Humor haben sollen: Mit Regelmäßigkeit befindet sich der Humor auf vorderen Plätzen der bevorzugten Lehrerinnen- und Lehrereigenschaften. So liegen beispielsweise in einer älteren Untersuchung (von Gröschel 1980, S. 109ff.) die Lehrerinnen und Lehrer mit Humorfähigkeit sogar auf den 1. Platz: 62% der Schülerinnen und Schüler wünschen sich „heitere Lehrer, damit sie mehr Freude an der Schule haben können.“ Es folgen Eigenschaften wie Gerechtigkeit (60%), Geduld (44%), Anschaulichkeit (40%) oder Strenge (12%). In der Humor-Studie von Kassner (2002, 158) bestätigt sich, dass aus Schülerinnen- und Schülersicht der Humor als „Lehrereigenschaft“ bzw. die humorvolle Lehrerin bzw. der humorvolle Lehrer hinter Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Stoffbeherrschung und Freundlichkeit eine hohe Bedeutung einnimmt. Der Stellenwert von Humor zeigt sich auch darin, dass Schülerinnen und Schüler „lieber ein negatives Humorerlebnis in Kauf nehmen als gar keinen Humor im Unterricht zu erleben“ (a.a.O., S.208).

Nichts desto trotz ist zu konstatieren, dass sich bis dato sowohl in der (erziehungswissenschaftlichen) Forschung als auch in der beruflichen Praxis zu wenig mit Humor in der Schule beschäftigt wird, ja Humor im Unterricht ein «sträflich vernachlässigtes Thema» (Lohmann 2013, 110) ist, «Humor sowohl in Schultheorien wie in schulpädagogischen Konzepten seit jeher ausgeklammert bleibt ... - abgesehen von ganz wenigen bemerkenswerten Ausnahmen» (Gruntz-Stoll/Rißland 2002, S.10) und in der Konsequenz die Auseinandersetzung mit Humor eine «pädagogische Rarität» (März 1967) darstellt. An dieser Stelle sei daran erinnert, dass bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts das strikte Vermeiden von Humor eine pädagogische Aufgabe war und Humor aus der Schule ferngehalten wurde: «Schule als pädagogische Institution rechtfertigt sich durch ihre Zielsetzung, zu belehren, und durch ihren Anspruch, diese Zielsetzung zu erreichen, belehren zu können. Diese Rechtfertigung, die moralische Intention von Schule, setzt Eindeutigkeit voraus. Witz und Humor kommen aber gerade durch Zweideutigkeit zustande. ... Und genau darum sollte ... Humor und Witz auch gemieden werden: Er erzeugt Zweideutigkeit, wo Eindeutigkeit beabsichtigt wird» (Osterwalder 2002, S. 40).

Ist Schule also eine humorlose Institution und sind Lehrerinnen und Lehrer tatsächlich geprägt von Humorlosigkeit? Eine solche Fragestellung (nicht Feststellung!) muss umso mehr überraschen, wenn gleichsam in Erinnerung gerufen wird, dass sich «Klassiker der Pädagogik» des 20. Jahrhunderts hierzu eindeutig positioniert haben: So hat beispielsweise Herman Nohl die Bedeutung des erzieherischen Humors herausgestellt und betont, dass ein humorloser Mensch für den Lehrerinnen-/Lehrerberuf völlig ungeeignet sei. Es lohnt sich an dieser Stelle diesen pädagogischen Wegbereiter etwas ausführlicher zu Wort kommen zu lassen:

«Gegen die Pedanterie der Methode ist das beste Mittel der Humor. ...: viele haben das Pathos ihres Berufs, aber wenige seinen Humor, das gelte für alle Berufe, aber besonders für den Lehrer. Wie wir den Humor als ein Element im Wesen der Bildung fanden, so gehört er auch in die Bildnerpersönlichkeit. Die Fröhlichkeit der Kinder ist das Kriterium jeder gelungenen pädagogischen Leistung. ... Die eigentliche Erzieherkrankheit ist der pedantische Ernst, das ewige Schelten oder die pharisäische Kritik, die immer Recht hat. Wo der Humor des Berufs vorhanden ist, da wird man auch die eigene Erzieherexistenz nicht so gewaltig ernst nehmen, weil man weiß, wie groß doch auch hier das Missverhältnis ist zwischen dem, was man predigt, und dem, was man selber ist.» (Nohl 1933/1988, S. 193f.).

Durch den Humor versuchen Lehrerinnen und Lehrer die Spannung zwischen «realistischem und idealem Sehen» zu lösen und dies bedeutet in der Konsequenz die Fähigkeit, «im Humor die Spannungsverhältnisse des pädagogischen Erlebens sowohl im Hinblick auf ein Bildungsideal als auch auf die Einheit der Gestalt des Zu-Erziehenden auszuhalten» (Wolf 1986, S. 179). Der Humor befreit somit vom »falschen Größenmaßstab«, »von der Gebundenheit an den Moment« und davor, dass wir uns so »gewaltig ernst nehmen« (vgl. Nohl 1947, S. 77). Im Rückgriff darauf markiert Otto Friedrich Bollnow (1968, S. 69) den Humor (neben der Heiterkeit und der Güte) als eine «Grundhaltung des reifen Erziehers» und betont die Bedeutsamkeit des Humors für die pädagogische Atmosphäre: Der erzieherische Humor bricht «dem Angriff die Spitze ab und ist meist imstande, mit leichter Hand alles wieder einzurenken.» Und an anderer Stelle heißt es präzisierend: «In seinem Humor (nicht in der giftigen Form von Sarkasmus und Hohn) besitzt der Erzieher einer der kostbarsten Waffen gegen das Fehlschlagen der Erziehung - freilich nicht auch ohne weiteres das Mittel zum Erfolg. Wer Humor besitzt, kennt seine eigenen Grenzen, seine unvermeidlichen Unzulänglichkeiten, er weiß die Dinge in ihrer Relativität zu sehen. Er leidet nicht an Pedanterie, die stets auf der Lauer nach Übertretungen der Vorschriften liegt, nicht an jenem Bremskoller mancher Autobus-Chauffeure, die wie auf Schienen fahren wollen» (Langeveld 1969, S. 158f.). Zu guter Letzt noch eine humorrelevante Aussage eines (durchaus streitbaren) Pädagogen jüngerer Datums: «Die Härte von Konsequenz wird für Kinder und Jugendliche akzeptabel durch Humor. ... Humor ist ein Merkmal der Güte. Erziehende, denen es an Güte und Humor mangelt, sollten ihren Beruf sofort aufgeben. ... Wer dagegen Kindern und Jugendlichen mit Humor begegnet, hat schon ihre Herzen gewonnen.» (Bueb 2012, S. 30f.).

Wenn wir ein Fazit ziehen über all das, was bisher ausgeführt wurde, bleibt festzuhalten: Humor als erwünschtes Merkmal von Lehrerinnen und Lehrern belegt in diversen Schülerinnen- und Schülerbefragungen seit langem und wiederholt einen Spitzenrang: Diese wünschen sich humorvolle, heitere Lehrpersonen. Auch wenn in prominenten (schul-)pädagogischen Überblickswerken wie zum Beispiel dem Klinkhardt Lexikon «Erziehungswissenschaft» (Horn u.a. 2012) oder dem Handbuch «Unterricht» (Arnold/Sandfuchs/Wiechmann 2009) vergeblich nach dem Stichwort «Humor» gesucht wird, ist bei »Klassikern der Pädagogik« expressis verbis vom Humor als konstitutives Merkmal der Lehrerinnen- und Lehrerpersönlichkeit die Rede. Humor ist das Salz der Erziehung (vgl. Lersch 1946)! Im Weiteren wird ein pointierter Überblick über den dürftigen Erkenntnisstand zur Bedeutung von Humor im schulischen Unterricht gegeben.

### **Humorvolle Lehrerinnen und Lehrer können Schule verändern**

Einblicke in Forschungsstudien:

Kennen Sie den? «*Wenn alles schläft und einer spricht, nennt man dieses Unterricht*». Sprüche wie dieser können einem im Halse steckenbleiben, andere machen uns in vielen Situationen vielleicht das Leben leichter (etwa: «*Wer glaubt Humor besteht darin, sich über andere lustig zu machen, hat Humor nicht verstanden. Um komisch zu sein, muss man sich vor allem selbst zur Disposition stellen*» [Loriot]). Hilft Humor eine nachhaltige schulische Lern- und Arbeitskultur und einen guten Unterricht entstehen zu lassen? Wie viel Humor besitzen Lehrerinnen und Lehrer tatsächlich? Was wissen wir über die Wirkungen des Humors im schulischen Unterricht? Im Folgenden werden Befunde zu diesen Aspekten aus zwei empirischen Studien zum Humor in der Schule in gebotener Kürze vorgestellt, auf die im einschlägigen Fachdiskurs oft Bezug genommen wird (was vor allem der schmalen Basis an Untersuchungen zum «Humor im Unterricht» geschuldet ist).

In einer quantitativen Untersuchung von Dieter Kassner (2002) sind Lehrerinnen/Lehrer und Schülerinnen/Schüler von Kaufmännischen Schulen im Oberschulamtsbezirk Stuttgart mittels einem schriftlichen Fragebogen zum Thema Humor befragt worden. Der zentrale Befund ist, dass der «Pädagogische Humor ... das Sozialklima im Unterricht und die innere Einschätzung der Schule durch die Schüler positiv (beeinflusst)» (a.a.O., S. 235). Weitere Ergebnisse im Überblick sind:

- Lehrerinnen/Lehrern und Schülerinnen/Schüler wünschen sich einen humorvollen Unterricht, aber auch keinen Unterricht mit zu viel Humor.
- Für Lehrerinnen/Lehrer sind die beiden Eigenschaften »den Schüler/innen ein Vorbild sein« und »den Schüler/innen klare Grenzen vorgeben« im Gegensatz zu den Schülerinnen und Schülern bedeutsamer als der Humor.
- Die Lehrerinnen/Lehrer sind die wichtigsten Humorsender im Unterricht und führen durch spaßige Bemerkungen, Situationskomik, Selbstironie, witzige Geschichten etc. zu einem entspannteren Unterrichtsklima.
- Ein negatives Humorverhalten der Lehrerin/des Lehrers (durch Schadenfreude, Witze auf Kosten der Schülerinnen/Schüler, Sarkasmus) wird sowohl von den Schülerinnen/Schülern als auch von den Lehrerinnen/Lehrern nicht gewünscht. Ein solcher negativer Humor führt bei den Schülerinnen/Schülern zum «Gefühl der Abneigung gegenüber dem Lehrer» und bewirkt sogar, dass diese Angst vor dem Lehrer haben (vgl. a.a.O., S. 207ff.).

Eine weitere repräsentative Studie zum »Humor und seine Bedeutung für den Lehrerberuf« führte Birgit Reißland (2002) durch, bei der Lehrerinnen und Lehrer aus 68 vorwiegend niedersächsischen Schulen unterschiedlichster Schulformen anhand eines Fragebogens ihren Humorstil, ihre Belastung durch den Schulalltag und ihre Unterrichtskompetenz selbst einschätzen sollten. Dabei stieß die Autorin auf fünf verschiedene ideale Humortypen (die in der Realität in der Reinform jedoch kaum an einer Schule vorzufinden sind):

1. die heitere Nervensäge (hat hohe Heiterkeitswerte gepaart mit schlechter Laune und einem ausgeprägten feindlichen, verletzenden Humor. Diesem Typus gehören 22,2% an);
2. der humorlose Bürokrat (ist mit 14,6% in der Stichprobe vertreten und zeichnet sich dadurch aus, dass er kaum Humor im Unterricht einsetzt);
3. der humorvolle Idealtyp (zeigt einen hohen Wert an Heiterkeit und wohlwollenden Humor gekoppelt mit einem niedrigen Anteil an feindlichem Humor. Dieser Gruppe lassen sich 27,6% der befragten Lehrerinnen und Lehrer zuordnen: Für Reißland stellt dieser Typus eine »erfolgreiche Lehrerin« bzw. einen »erfolgreichen Lehrer« dar);
4. der Zyniker (ist geprägt durch stark ausgeprägten feindlichen und zugleich selbst aufwertenden Humor, der auf die Schwächen der Schülerinnen und Schüler mit Spott und herabsetzenden Humor reagiert. Immerhin 18,4% gehören dieser Kategorie an);
5. der ernste Trauerkloß (ist selbst kaum aktiv humorvoll und vor allem gekennzeichnet durch einen hohen Wert an Ernst. 17,2% aller befragten Lehrerinnen und Lehrer lassen sich diesem Humortyp, der eigentlich humorlos ist, zurechnen) (vgl. a.a.O., 147ff.).

Werden weitere Befunde dieser instruktiven Humorstudie zusammengefasst (vgl. a.a.O., S. 136f.), zeigt sich, dass sich die Bedeutung von Humor als wichtige Ressource von Lehrerinnen und Lehrern bestätigt. Humor wirkt als eine «spezifische Bewältigungs- und Unterrichtsstrategie» in belastenden Momenten und widrigen Lebensumständen (wobei in der Selbsteinschätzung der befragten Lehrpersonen im Gegensatz zur Kassner-Studie auch ein negativer Humor keineswegs hinderlich ist). Signifikante Geschlechtsunterschiede zeigen sich dahingehend, dass sich Lehrerinnen ihrer Meinung nach heiterer und humorvoller als Lehrer einschätzen und darüber hinaus weniger abwertenden Humor als diese besitzen.

Aufschlussreich ist auch folgendes Ergebnis: Die Lehrerinnen/Lehrer über 60 Jahren haben die höchsten Werte in Heiterkeit, Ernst und positiven Humorstilen, bei gleichzeitig niedrigsten Werten in schlechter Laune und den fehlangepassten Humorstilen, wobei interessanterweise dieser Personenkreis laut Statistik immer weniger im Schuldienst aktiv ist. Vor allem aber: Humorvolle Lehrerinnen und Lehrer zeigten sich nicht nur weniger gestresst, sondern schätzen sich selbst auch als bessere Lehrerin/besserer Lehrer ein und sind weniger Burnout-gefährdet. Und noch ein letzter zentraler Befund: Der Einsatz von Humor als eine Art «heiterer Gelassenheit», die eine tragfähige und entspannte Kommunikationsgrundlage zu erzeugen vermag, schließt im Umkehrschluss nicht Ernsthaftigkeit im Unterrichten und Erziehen aus. Humor ist ernst und heiter zugleich. Lehrerinnen und Lehrer können in der Konsequenz «ernsthaft humorvoll» sein. Natürlich hat auch im schulischen Unterricht der Humor seine Grenzen. Am besten lachen Lehrerinnen und Lehrer mit den Schülerinnen und Schülern gemeinsam - auch weil Lachen verbindet.

Nun stellt sich mit Blick auf die vorgestellten Untersuchungen für die interessierte Leserin bzw. den interessierten Leser sicherlich die Frage: Welche direkten Wirkungen haben humorvolle Lehrerinnen/Lehrer auf Schülerinnen bzw. Schüler (und auf deren Leistungen)? Auf diese berechtigte Fragestellung gibt es eine eher ernüchternde Antwort: Es gibt kein gesichertes und generalisierbares Wissen über die Wirksamkeit von humorvollen Erleben und Verhalten im schulischen Unterricht. Der aktuelle empirische Erkenntnisstand ermöglicht keine verbindlichen Antworten auf die Kausalitätsfrage und auch keine über die Wirkrichtung vom Humor im Unterricht (vgl. Reißland 2002, S.174). Diese sehr eingeschränkte Aussagekraft der oben präsentierten Humorbefunde bedarf jedoch einer grundsätzlichen Erläuterung: Die Forderung nach einer Evidenzbasierung der Pädagogik und damit der Forderung, «dass pädagogisches Handeln sich an Befunden zur Wirkung des Handelns orientieren sollte» (Brügelmann 2015, 38), ist weder angemessen noch einlösbar. Lehrerinnen und Lehrer können aber die interpretationsbedürftigen Befunde beispielsweise aus den oben vorgestellten Humoruntersuchungen «als Hypothesen nutzen, um ihre Aufmerksamkeit auf möglicherweise bedeutsame Bedingungen zu richten. Ob eher das Potenzial oder die Risiken dieser Faktoren zum Tragen kommen, muss in jedem Einzelfall neu überprüft werden» (a.a.O., S. 43). Unter welchen Voraussetzungen der Humor in die Schule und damit in das Klassenzimmer gebracht werden kann, wird im Schlussabschnitt thematisiert.

### **Abschließende Bemerkungen: Humor bildet**

Auch wenn sich die erziehungswissenschaftliche Forschung (zu) wenig mit Humor und Lachen in der Schule beschäftigt hat und der Humor aktuell weder auf dem Lehrplan steht noch integraler Bestandteil der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung ist, hat sich der Humor selbstverständlich auch einen festen Platz in der Schule erobert. Folgende Aussage unterstreicht eindrucksvoll, dass Schule per se keine humorlose Institution ist:

«Natürlich kann man den Humor in der Schule treffen. Es geht zwar nicht immer und überall lustig und entspannt zu. Und nicht jede Lehrkraft nimmt eine gelassene Grundhaltung an oder eine Metaebene ein, von der aus sie sich nicht mehr gar zu ernst nehmen muss. Es gibt immer irgendwo Nischen, innerhalb derer sich Schülerinnen und Schüler und auch Lehrkräfte zurückziehen und sich gegenüber der vermeintlichen Ernsthaftigkeit der Schule verweigern. Wie im außerschulischen Leben auch. Da gibt es Humor und es gibt ihn nicht, man trifft ernsthafte Menschen neben heiteren, erlebt schwierige, angespannte Situationen neben gelösten, entspannten, frohen. Und das Leben kann nicht nicht zur Schule gehören. ... Humor

kann in der Schule manchmal fehl am Platze sein. Schule ist eben nicht immer heiter und entspannt. Schule ist auch Gegenwelt. Aber würde man den Humor gar nicht finden, in keiner Nische, in keiner Situation, wäre das >entschieden ganz ungewöhnlich<. Dann würde das Leben fehlen.» (Durdel/Durdel 2001, S. 11).

Kann jede Lehrerin und jeder Lehrer Humor im Unterricht einsetzen? Und damit eng verknüpft: Kann Humor gelernt werden? Wie der Blick in ausgewählte Humorstudien gezeigt hat, kann Humor - auch wenn sich dessen Wirkung kaum messen und evaluieren lässt - einen positiven Einfluss auf den Unterricht haben und von den Lehrpersonen als (Bewältigungs-)Ressource in Erziehung und Unterricht eingesetzt werden. Aus der Lernforschung liegen gesicherte Aussagen vor, dass (a) die Lehrerin bzw. der Lehrer «den mit Abstand wichtigsten Faktor beim Lernen darstellt.» (Spitzer 2003, S. 411), (b) Lehrerinnen/Lehrer und Schülerinnen/Schüler sich «gegenseitig schätzen und mögen» (a.a.O., S.412) bzw. miteinander klar kommen müssen, um Lernen erfolversprechend zu gestalten, und (c) das Lernen bei «guter Laune» am besten funktioniert: Humor und Wissensvermittlung gehören also zusammen, genauso wie die Selbstbeobachtung, das Über-sich-selbst-lachen-Können und die Selbstdistanzierung. Wie häufig Humor als «Unterrichtsprinzip, als Melodie des Unterrichts, als Grundgesinnung» (Veith 2007) genutzt wird, ist von Lehrerin zu Lehrerin bzw. von Lehrer zu Lehrer sicherlich sehr verschieden und maßgeblich an die jeweilige Persönlichkeit, Lerngruppe und Situation gekoppelt. Auf eine Kurzformel gebracht: «Humor hilft, muss aber passen.» Die Wege zu einem »bewussten« humorvollen Unterricht bzw. Tipps und Tricks zur Förderung humoristischer Fähigkeiten sind zahlreich, vielfältig und bestens (auch didaktisch als Querschnittsthema) ausbuchstabiert (z.B. Lohmann 2013, S. 110 ff.; Veith 2007a, Dickhäuser 2002).

Weitgehende Einigkeit besteht darin, dass Humor verstanden als eine Haltung heiterer Gelassenheit nicht wie eine Fremdsprache gelehrt, gelernt oder gar trainiert werden kann. Ebenso wenig kann «Freude» gemacht werden und schon gar nicht «sich freuen müssen». Geschult, geübt, verfeinert und professionell kultiviert hingegen kann die Beobachtungsfähigkeit für Humor (Siebert 2012, S. 152), der «humorvolle Blick». Humor kann - so Siebert weiter (a.a.O., S. 149) - «eine bildende Wirkung haben, weil er die Perspektivenvielfalt vergrößert, weil er verdeutlicht, dass die Welt und das Leben auch anders betrachtet werden können. Humor relativiert unbegründete Wahrheitsansprüche und arrogante Besserwisserei. Humor entlarvt Überheblichkeiten und Dogmatismus.» Eine humorlose (Schul-)Bildung, aber auch eine humorlose Soziale Arbeit (vgl. Schulze-Krüdener 2015; Schulze-Krüdener/Kammers 2016) ist schwer vorstellbar. Zu guter Letzt möchte ich Karl Valentin bemühen: Er meinte, am Ende eines Beitrages solle gewöhnlich der Schluss eintreten und so ist es auch bei mir. Jetzt.

#### **Angaben zum Autor:**

Jörgen Schulze-Krüdener, Jg. 1962, Dr. phil., Dipl. Päd., Universität Trier, Lehr- und Forschungseinheit Erziehungswissenschaft, Abt. Sozialpädagogik ([schulzek@uni-trier.de](mailto:schulzek@uni-trier.de))



## Literatur:

- Arnold, K.-H./Sandfuchs, U./Wiechmann, J. (Hrsg.) 2009): Handbuch Unterricht. 2. Aufl. Bad Heilbrunn.
- Bierbaum, O. J. (1984): Die Yankeedoodle-Fahrt. Neue Beiträge zur Kunst des Reisens. Leipzig.
- Bönsch-Kauke, M. (2003): Psychologie des Kinderhumors. Schulkinder unter sich. Opladen.
- Bollnow, O. F. (1968): Die pädagogische Atmosphäre. 3. Aufl. Heidelberg.
- Bremmer, J./Roodenburg, H. (1999): Humor und Geschichte: Eine Einführung. In: Dies. (Hrsg.): Kulturgeschichte des Humors. Von der Antike bis heute. Darmstadt, 9-17.
- Bueb, B. (2012): Lob der Disziplin. Eine Streitschrift. 6. Aufl. Berlin.
- Brügelmann, H. (2015): Evidenzbasierung der Pädagogik. Scheinlösung für ein schwieriges Problem. In: Pädagogik. H. 10, 38-43.
- Dickhäuser, A. (2002): Humor und Unterricht. In: Existenz und Logis. Zeitschrift für sinnzentrierte Therapie, Beratung, Bildung. H. 1, 102-124.
- Durdel, A./Durdel, R. (2001): Auf der Suche nach Humor »vor Ort«. Beobachtungen an Schulen. In: Pädagogik, H. 9, 8-11.
- Effinger, H. (Hrsg.) (2008): Gleichgewicht halten. Er(n)ste Gedanken zwischen den Ambivalenzen und Paradoxien Sozialer Arbeit: In: Ders. (Hrsg.): »Die Wahrheit zum Lachen bringen«. Humor als Medium in der Sozialen Arbeit. Weinheim/München, 17-55.
- Gröschel, H. (1980): Forderungen und Wünsche an die Lehrerpersönlichkeit. Das Bild des Lehrers in der dienstlichen Beurteilung in den Aussagen von Schülern und in den Meinungen von Eltern. In: Ders. (Hrsg.): Die Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit für Erziehung und Unterricht. München, 105-114.
- Gruntz-Stoll, J. (2001): Ernsthaft humorvoll. Lachen(d) Lernen in Erziehung und Unterricht, Beratung und Therapie. Bad Heilbrunn/Obb.
- Gruntz-Stoll, J./Rißland, B. (Hrsg.) (2002): Schule des Humors. In: Dies. (Hrsg.): Lachen macht Schule. Humor in Erziehung und Unterricht, 9-16.
- Falkenberg, I. (2010): Entwicklung von Lachen und Humor in den verschiedenen Lebensphasen. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, H. 1., 25-30.
- Horn, K.-P./Kemnitz, H./Marotzki, W./Sandfuchs, Uwe (Hrsg.) (2012): Klinkhardt Lexikon Erziehungswissenschaft. KLE Bd. I-III. Bad Heilbrunn/Obb.
- Kassner, D. (2002): Humor im Unterricht. Bedeutung - Einfluss - Wirkungen. Können schulische Leistungen und berufliche Qualifikationen durch Pädagogischen Humor verbessert werden? Baltmannsweiler.
- Keller, G. (2013): Die Lehrerschelte. Leidensgeschichte einer Profession. Freiburg.
- Langeveld, M. J. (1969): Einführung in die theoretische Pädagogik. 7. Aufl. Stuttgart.
- Lohmann, G. (2013): Mit Schülern klarkommen. Professioneller Umgang mit Unterrichtsstörungen und Disziplin Konflikten. 13. Aufl. Berlin.
- Lersch, Ph. (1946): Die Philosophie des Humors. In: Neue Zeitung. 11. November 1946.
- März, F. (1967): Humor in der Erziehung. Bemerkungen über eine pädagogische Rarität. München.
- Mann, H. (1981): Professor Unrat oder Das Ende eines Tyrannen. Frankfurt am Main.
- Nohl, H. (1933/1988): Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie. 10. Aufl. Frankfurt am Main.
- Nohl, H. (1947): Die sittlichen Grunderfahrungen. Eine Einführung in die Ethik. 2. Aufl. Frankfurt am Main.
- Nussbaum, M. (1999): Gerechtigkeit oder Das Gute Leben. Frankfurt am Main.
- Osterwalder, F. (2002): „Nun lern´ ich bei Lust und Lachen All die allerschönsten Sachen.“ Humorlosigkeit in der Schule - ein pädagogisches Erbe? In: Gruntz-Stoll, J./Rißland, B. (Hrsg.): Schule des Humors. Bad Heilbrunn/Obb., 29-42.
- Popp, W. (1983): Humor und Resignation in der Erziehung. In: Loch, W. (Hrsg.): Lebensform und Erziehung. Besinnungen zur pädagogischen Anthropologie. Essen, 135-144.
- Rißland, B. (2002): Humor und seine Bedeutung für den Lehrerberuf. Bad Heilbrunn/Obb.
- Schulze-Krüdener, J. (2015): „Lachen und Spass machen sind erlaubt.“: Humor in der Sozialen Arbeit als Bewältigungs- und Interventionsstrategie der professionellen Akteure. In: Sozial Aktuell, H. 2, 17-20.

- Schulze-Krüdener, J. / Kammers, K. (2016): „Das geht einfach nur mit Humor.“ - Über die Unmöglichkeit einer Sozialen Arbeit ohne Humor. Hamburg.
- Siebert, H. (2012): Die heitere Vernunft des Humors. Schwalbach/Ts.
- Spitzer, M. (2003): Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens. Berlin.
- Veith, P. (2007): Humor im Klassenzimmer. Möglichkeiten der unterrichtlichen Umsetzung. In: Schulmagazin 5 bis 10, 49.
- Veith, P. (2007a): Humor im Klassenzimmer. Soziale Kompetenzen stärken - Ermutigen - Motivieren. Göttingen.
- Wild, B. (2012): Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Humor in Psychiatrie und Psychotherapie. Stuttgart, 1-7.
- Wolf, N. (1986): Die Bedeutung des Humors für das ästhetisch-sittliche Bewußtsein des Erziehers. Eine anthropologische Studie in Orientierung an den Schriften H. Nohl und O.F. Bollnow. Weinheim/Basel
- Kotthoff, H. (Hrsg.) (1996): Das Gelächter der Geschlechter. Humor und Macht in Gesprächen von Frauen und Männern. Konstanz.